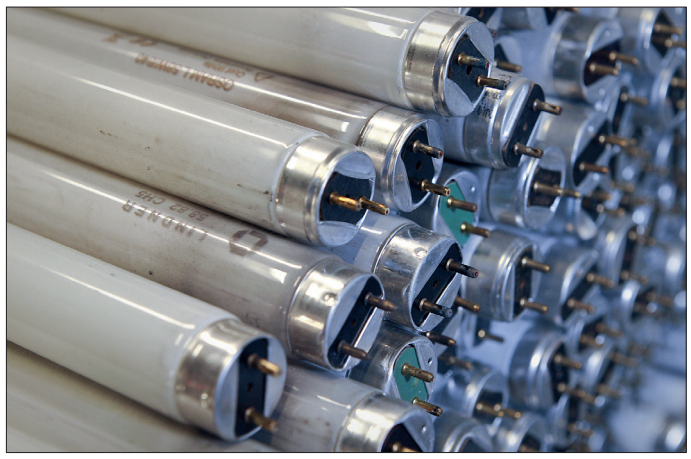
Ökologie & Umwelt

Lampen und Lichtquellen richtig entsorgen

Mülltrennung beginnt direkt beim Verbraucher. Die Deutschen gelten zwar als „Mülltrennweltmeister“ - machen dabei aber auch immer wieder Fehler. Allzu verständlich, weichen doch die Vorgaben oftmals von Ort zu Ort ab. Gut zu wissen, dass es für Leuchtmittel bundesweit nur zwei Entsorgungswege gibt: Restabfalltonne oder Sammelstelle. Was wohin gehört, erklärt die Brancheninitiative licht.de.



Leuchtstoffröhren sind Auslaufmodelle, weil sie bedenkliche Stoffe enthalten. Werkfoto: Lightcycle

Glühlampen und Halogenlampen dürfen einfach in den Haus- oder Sperrmüll wandern. Sie bestehen aus Metall und Glas - und enthalten keine umweltbelastenden Stoffe.

Einige Lampentypen enthalten jedoch elektronische Bauteile und müssen gesondert entsorgt werden, damit zurückgewonnene Materialien wieder dem Wertstoffkreislauf zugeführt werden können. Dazu gehören: LED und Leuchtstoffröhren sowie Kompaktleuchtstofflampen, besser bekannt als Energiesparlampen. Der größte Teil des Lampenglases wird zur Produktion von neuem Glas verwendet. Metallische Komponenten und Kunststoffe werden getrennt und anschließend stofflich oder energetisch verwertet. Abgesehen von LED-Lichtquellen handelt es sich bei allen genannten Lampentypen um Entladungslampen, die auch Leuchtstoffe und kleinste Mengen an Quecksilber enthalten. Das Leuchtstoffpulver und Quecksilber werden entnommen, gebunden und separat deponiert, um es dem Kreislauf zu entziehen.

Geeignete Sammelstellen lassen sich ganz unkompliziert im Internet finden auf www.lightcycle.de - ein von der Lichtindustrie gegründetes bundesweites Rücknahmesystem. Auch auf der Startseite von www.licht.de gibt es eine praktische Funktion für die Suche nach Postleitzahl. Kleinere Mengen können auch bei Werkstoffhöfen abgegeben und in den Handel zurückgebracht werden.

Hier müssen Schadstoffe draußen bleiben

Luftdichte Bauweise macht nicht nur Allergikern das Leben schwer. Derart abgeschlossene Räume können dazu führen, dass die Luft innen fünfmal stärker mit Schadstoffen belastet ist als die Außenluft.

Klebstoffe und Putze, aber auch Naturmaterialien wie Holzspanplatten aus Kiefernholz oder Naturfarben auf Leinölbasis sind oft mit Formaldehyd oder flüchtigen organischen Verbindungen (VOCs) angereichert. Die Ausdünstungen können zu Unwohlsein und Schleimhautreizungen führen.



Gesundes Bauen hat seinen Preis: Die Mehrkosten betragen rund zehn Prozent. Werkfoto: SchwörerHaus/Det Göckeritz/BHW

Strenge Kriterien

Wer Krankheiten vorbeugen will, kann sich an unabhängigen Zertifizierungen orientieren. Auszeichnungen wie „Wohnmedizinisch empfohlen“ oder „Gesundheitsgeprüftes Gebäude“ geben strenge Kriterien vor. Die Anforderungen einiger Siegel, etwa für Lüftungsanlagen oder Schallschutz, gehen über die gesetzlich geltenden Mindestvorgaben hinaus. „Käufer sollten sich die Kriterien von Siegeln genau anschauen“, rät Stefanie Binder, Spezialistin bei einer Bausparkasse.

Gesundes Bauen für Mensch und Umwelt hat seinen Preis: Die Mehrkosten betragen im Normalfall rund zehn Prozent. Förderprogramme helfen, das Budget im Griff zu behalten. Einige Bundesländer bezuschussen das Bauen mit Holz. Berlin zum Beispiel zahlt 30 bis 80 Cent für jedes Kilogramm verbautes Holz, Hamburg 90 Cent. „Es lohnt sich, nach Fördermöglichkeiten vor Ort zu fragen“, so die Fachfrau.

Auf Bundesebene ist die KfW zuständig. Hier sollte ein Haus die Vorgaben des Qualitätssiegels „Nachhaltiges Gebäude“ (QNG) erfüllen, die den Gesundheitsschutz einschließen. Beim Programm „Klimafreundlicher Neubau“ beispielsweise können Bauherren ein zinsgünstiges Darlehen von bis zu 150.000 Euro bekommen.

Vielstimmiges Vogelkonzert im Garten

Zu den schönsten Begleiterscheinungen des Frühlings gehört ein vielstimmiges Vogelkonzert. Doch wo sich Schottergärten und sterile Rasenflächen ausbreiten, ist es ziemlich still geworden.

Ein naturnaher Garten lockt viele Vögel an. Dazu Corinna Hölzel, Gartenexpertin beim Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND): „Je vielfältiger ein Garten gestaltet ist, desto größer ist das Nahrungsangebot für Vögel. Während der Aufzucht ihrer Jungen bringen Gartenvögel täglich Hunderte bis Tausende Insekten ans Nest. Deshalb jegliche Pestizide vermeiden und sich über die natürlichen Insektenfänger freuen.“

Wilde Ecken, in denen Heckenrosen, Gräser, Brennnesseln, Disteln oder Natternkopf wuchern dürfen, fördern das Nahrungsangebot erheblich. Wildkräuter und Stauden locken zudem Körnerfresser wie Spatzen, Grünfinken oder Gimpel an. Beerensträucher, Efeu und Gehölze wie Holunder oder Vogelbeere bieten Drosseln und Grasmücken das passende Futter. Um Vögel zur Brutzeit für den Garten zu gewinnen, braucht es Orte für den Nestbau. Amseln brüten meist niedrig in Büschen und Bäumen, Rotkehlchen nisten in dichtem Bodenbewuchs.



Bis Hecken oder Bäume groß genug sind, um Brutplätze zu liefern, sind Nistkästen eine Zwischenlösung. Sie sollten an lichten, aber nicht völlig unbeschatteten Stellen in etwa zwei bis drei Metern Höhe aufgehängt werden. Werkfoto: BUND

Bodenbeläge



Angesichts endlicher Ressourcen und einer wachsenden Weltbevölkerung ist der Übergang zu einer Kreislaufwirtschaft längst fällig. Recycling ist also ein Gebot der Stunde, und weltweit mehren sich die Projekte und Verordnungen, die ein Recycling gebrauchter Materialien ermöglichen, unterstützen und vorschreiben. Das gilt auch für Bodenbeläge, bei denen inzwischen weitaus mehr möglich ist als viele Verbraucher ahnen. Allerdings sind die meisten Verfahren zum Recycling von Bodenbelägen noch jung, weshalb man entsprechende Produkte oft gezielt auf dem Markt suchen muss. Werkfoto: Diep/AdobeStock/IBK

Selbstversorgung



Für all jene, die sich erstmals mit dem Thema Selbstversorgung beschäftigen und einen unkomplizierten Einstieg suchen, möchte dieses Buch die perfekte Starthilfe sein. Das erfahrene Autorenteam bietet einfache, praxisnahe Tipps, die von der Kultivierung auf dem Fensterbrett bis hin zum Anbau im eigenen Garten reichen. Ob essbare Blüten, Gemüse oder Kräuter - das Buch deckt alles ab, was man für den eigenen Anbau braucht, inklusive wichtiger Basics zu Boden, Kompost und Pflanzenpflege. Die Zielgruppe sind Menschen, die wenig Vorwissen haben und herausfinden wollen, wie viel Zeit und Raum sie für den Eigenanbau aufbringen können. Mit einem Selbsttest entdecken die Leser, welche Möglichkeiten ihnen offenstehen.
ISBN: 978-3-8404-8130-7

Herstellernachweise: **Lampen:** licht.de - eine Brancheninitiative des ZVEI e.V., Lyoner Str. 9, 60528 Frankfurt am Main, Tel.: 069/6302-353; **Hier:** BHW Bausparkasse AG, Lubahnstr. 2, 31789 Hameln, Tel.: 05151/18-6700; **Vielstimmiges:** Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND), Kaiserin-Augusta-Allee 5, 10553 Berlin, Tel.: 030/27586-40; **Bodenbeläge:** IBK - Initiative Bodenbeläge Kleben, Weinbergstr. 59, 72800 Eningen u. Achalm, Tel.: 07121/1361668; **Selbstversorgung:** Cadmos Verlag GmbH, Englmannstr. 2, 81673 München, Tel.: 089/45108510;
Redaktionelle Bearbeitung: AST